

Dauthendey, Max: [dein ganzes Leben war nur Dunst] (1892)

- 1 Dein ganzes Leben war nur Dunst,
- 2 Liebst du nicht stets mit edler Kunst.
- 3 Und lieben sollst du vor dem Tode,
- 4 Das war von je pariser Mode.
- 5 Die Stadt spricht ganz in meinem Sinn
- 6 Und immer zog's mich zu ihr hin.
- 7 Ehre ist mehr ein kaltes Feuer,
- 8 Nur Liebe, die wärmt ungeheuer,
- 9 Geld gibt dem Leibe vieles Glück,
- 10 Doch nicht den höchsten Augenblick.
- 11 Nur Liebe macht im Mark erbeben,
- 12 Deshalb soll jeder sie erleben.
- 13 Mir tanzten die Pariser Straßen,
- 14 Konnt' mich vor Freude nicht mehr lassen,
- 15 Wußte, Frau Königin war da,
- 16 Wenn ich sie selbst auch noch nicht sah.
- 17 Wünschte durch Mauern jetzt zu sehn
- 18 Und in den Häusern umzugehn.
- 19 Doch dieses muß' ich unterlassen
- 20 Und mich beschränken auf die Straßen.
- 21 Der Zufall spielt gar gern Verstecken,
- 22 Mich tat er unvergeßlich necken.
- 23 Auf einem Dampfboot auf der Seine,

24 Als ich an dem Geländer lehne,
25 Ein ander Boot kam mir entgegen,
26 Da naht »sie« wie ein goldner Segen.

27 Sie trägt ihr stolzestes Gesicht
28 Und lebt allein und sieht mich nicht.

29 Ich zählte nicht einmal bis zwei,
30 Da war das Boot mit ihr vorbei;

31 Den Dampf tat ich von Grund aus hassen,
32 Jetzt war ich wiederum verlassen.

33 Im Schlaf erschien mir dann die Seine
34 Wie meiner Sehnsucht lange Träne,

35 Und stets auf einem andern Schiff
36 Schwamm die vorüber, die ich rief.

37 Ich wurde nicht im Suchen lahm,
38 Und wiederum ein Zufall kam.

39 Kommt man in eine neue Stadt,
40 In der man ein paar Freunde hat,

41 Geht man zu ihnen mal hinauf
42 Und sucht die lieben Freunde auf.

43 Mein Freund war Maler von Beruf,
44 Am liebsten er die Nacktheit schuf.

45 Hab' vor den Bildern Platz genommen.
46 Er sprach: »Der Wein, der wird gleich kommen.«

47 Sein Modell warf den Mantel ab,

48 Nackt stand sie da, wie Gott sie gab.

49 Den Wein tat kleiderlos sie kaufen,
50 Mich tat es ganz heiß überlaufen.

51 Ich lobte sehr ihr blankes Haar.
52 Mein Freund rief: »Es ist sonderbar,

53 Wie dieses Haar jetzt modisch wird!
54 Noch stärker hat es mich verwirrt

55 Von einer Dame
56 Wie eine Königin ist die,

57 Ihr Haar ist eine heiße Krone.«
58 Ich fragte zitternd, wo sie wohne.

59 »dort steht sie an dem Fenster eben!«
60 Von Feuer fühlt' ich mich umgeben,

61 Frau Königin gleich rechter Hand
62 Im nächsten Haus am Fenster stand.

63 Sie sah gerade auf die Uhr:
64 »o Gott, wär' ich ein Zeiger nur!

65 Ich würde ihre Blicke lenken,
66 An mich müßte sie stündlich denken.«

67 Lange sprach ich kein lautes Wort,
68 O, ging' sie nie vom Fenster fort!

69 Natürlich mußte sie dann gehn,
70 Und ließ mich lahm und zweifelnd stehn.

71 Und als der helle Tag gewichen,

72 Kam wie ein Kater ich geschlichen,
73 Mein Mut, der wurde stündlich trüber,
74 Saß ihrem Hause gegenüber
75 Auf einer Bank bei einem Zaun
76 Und tat nur immer aufwärts schau.
77 Und blies sie aus den Lampenschein,
78 Schief ich mit offenen Augen ein,
79 Schief mich so göttlich nie mehr aus
80 Wie in den Nächten vor dem Haus.
81 Sah, wie der Mond am Fenster leckte,
82 Und Schiefer von den Dächern deckte.
83 Zum Mond auf Dächern tanzt' Paris,
84 Nachtwind die Tänzer vorwärtsblies,
85 Wenn Männer die Jungfrauen küßten,
86 Fuhren Raketen aus den Brüsten,
87 Sah Abälard mit Heloïsen
88 Der großen Lieb' gottvolle Riesen.
89 Zum Marterberg tanzt' man aufwärts,
90 Rund um die Kirch »zum heil'gen Herz«,
91 Und Mann mit Weib zum Mond sich schwang,
92 Daß still der Mond in Scherben sprang.
93 Sterne verpiffen wie die Flöten,
94 Kein Frührot kann die Tänzer töten,
95 Schiefen wie Flaschen nach dem Mahl,

96 Kehr' er kamen zum Straßensaal.

97 Es leb' die Lieb'! blieb's Lösungswort,
98 Behutsam schob man Scherben fort. –

99 So hielt ich nachts die Augen offen
100 Und tat verzückt in Bildern hoffen.

101 Ich wagte nicht, zu ihr zu gehn,
102 Aus Angst, sie könnt den Rücken drehn,

103 Und sich für immer von mir wenden,
104 Und schnöde müßt' mein Herz verenden.

105 Ich wartete den Zufall ab,
106 Der sich zum drittenmal begab.

107 Dem Zufall muß ein Hoch ich bringen,
108 Er ist es wert, ihn zu besingen.

109 Der Zufall fragt nicht wo, nicht wie,
110 Zerstört und bringt die Harmonie,

111 Kann selbst in Mißkredit nicht kommen,
112 Wenn er sich lächerlich benommen.

113 Ich Ärmster, ich kann nichts dafür,
114 Ach, lächerlich kam er zu mir.

115 Wenn man es mal recht eilig hat,
116 Gibt's Omnibusse in der Stadt.

117 Ein Platz war nämlich nur noch frei,
118 Frau Königin saß dicht dabei,

119 Ich ließ mich ihr zur Seite nieder,

120 Empfahl dem Himmel meine Glieder.

121 Sie sah mich noch nicht vorderhand,
122 Und ich blieb ihr noch unbekannt.

123 Ein Omnibus, der schüttelt stark,
124 Ich fühlte mein Gehirn wie Quark,

125 Da Schulter ich an Schulter saß
126 Mit ihr, die mir am Herzen fraß.

127 Ich fühlte bald, ich würde toll,
128 Mein Kopf brannte wie Alkohol,

129 Die Augen wuchsen groß wie Räder.
130 Ich glaub', ich werde Attentäter,

131 Denn alles drängt nach einem Kuß,
132 Den ich jetzt endlich haben muß.

133 Fühlte Fieber in jedem Arm,
134 Selbst meine Sohlen wurden warm.

135 Ich bin ganz jählings aufgesprungen
136 Und hab' Frau Königin umschlungen

137 Und küss' die Dame durch den Schleier,
138 Dann erst war mir die Seele freier.

139 Sie schreit, bis sie mich schnell erkennt,
140 Doch alles schon zusammenrennt,

141 Man flieht, man ruft den Kondukteur,
142 Man kreischt: »Ein Narr macht hier Malheur!«

143 Man stoppt. Doch die Frau Königin

144 Sagt zu den Leuten obenhin:

145 »es ist ja weiter nichts geschehn
146 Als nur ein frohes Wiedersehn.«

147 Sie ging dann gern mit mir spazieren,
148 Sollt' sie zu schönen Bildern führen.

149 Sie war noch rosenrot vom Kuß
150 Und sprach nicht mehr vom Omnibus.

151 Wenn Wangen sich wie Blumen zeigen,
152 Dann platzt im Herzen bald das Schweigen.

153 Und in den Louvregalerien
154 War's Wunschschloß der Frau Königin.

155 Die Welt herrlich um uns entstand,
156 Mit Lieb' gemalt auf Leinwand,

157 Wir saßen still vor einem Bild
158 In Mondpracht und doch seltsam wild,

159 Ein schwarz verzweifelt Ackerland,
160 Ein Wassergraben rechter Hand,

161 Gemalt nach schwangerm Abendregen,
162 Und Pfützen noch auf allen Wegen;

163 In Wolken, die voll Föhn und naß,
164 Der Mond grell wie ein Blitzstrahl saß.

165 »hier in dem Bilde wollen wir
166 Spazieren gehn,« sprach sie zu mir.

167 Wir saßen eng auf dem Sofa

168 Und gingen in die Landschaft da.

169 Sie sprach so göttlich nebenbei,
170 Und was sie sprach, war einerlei.

171 Ich fühlte es bei ihr sogleich:
172 Ja, ich und sie werden ein Reich.

173 Der Kuß hat freier mich gemacht,
174 Und ich erzählte von der Nacht,

175 Daß ich ihr Fenster still besessen
176 Und Sehnsucht tät den Mond auffressen.

177 Da tat der Föhnwind heiß umgehen,
178 Der Louvre tat voll Schwüle stehen.

179 Mir war, als folgten uns aus Rahmen
180 All die gemalten Herrn und Damen.

181 Leute aus jeglichem Jahrhundert
182 Sie haben Königin bewundert.

183 Sie konnte Tote zittern machen,
184 Lieb' sprach zu ihr in allen Sprachen.

185 Rubens und Rembrandt glühten da,
186 Sobald Frau Königin hinsah,

187 Holbein und Dürer grüßten tief,
188 Und ihr Mund sanft: »Madonna« rief.

189 Weil man das Singen ja nicht sieht,
190 Sang Königin halblaut ein Lied,

191 Ließ wie ein Taschentuch es fallen

192 In Huld als Dank ihren Vasallen.

193 Und Milos Venus lud uns ein,
194 Ihr Marmor hatte Feuerschein,

195 Ihr Leib war wie ein Sonnenstück,
196 Es war ihr höchster Augenblick.

197 Denn einst, als man Paris beschossen,
198 Hat das die Venus schwer verdrossen,

199 Sie legte sich in eine Kist'.
200 Versteckt in einer Fuhre Mist,

201 Lag sie in einer der Kasernen,
202 Bis sich der Deutsche tat entfernen.

203 Sich rettend so aus den Gefahren
204 Wartet sie jetzt auf Balthasaren.

205 Blank, und von Mist nicht einen Schimmer,
206 Steht sie im Louvrehinterzimmer.

207 Und dann, an diesem Nachmittag,
208 Die Sonne ihr am Nabel lag.

209 Da kam der Balthasar auch hin
210 Und ihm zur Seit' Frau Königin.

211 Ganz harmlos sagt der Balthasar:
212 »die Venus ist mal sonderbar!

213 Ich sage euch, daß ihr es wißt,
214 Daß sie hier nicht die Schönste ist.«

215 Und er sah nur Frau Königin

216 Und sah nicht mehr zur Venus hin.

217 Als echte Venus freut sie sich,
218 Die Sonn' sie sich vom Nabel strich

219 Und legt sie auf das Goldhaupt hin
220 Als Krone der Frau Königin.

221 Frau Königin hat nicht verneint,
222 Frau Venus hat uns still vereint,

223 Es waren sich die Herzen nah,
224 Als wär' ich Vater, sie Mama,

225 Sie drückte mir die Lippen zu
226 Und ward noch schöner und sprach: »Du.«

227 Von den Genüssen der Genuß
228 Ist so ein richtiger erster Kuß,

229 Es müssen beide tüchtig wollen,
230 Dann schöpft man heftig aus dem Vollen.

231 So hatt' ich es mir ausgedacht,
232 Doch anders ist die Welt gemacht.

233 Auch ich hab' es erfahren müssen:
234 Ein keusches Weib kann noch nicht küssen,

235 Sie kann die Lippen noch nicht stellen,
236 Tut oft den andern Mund verfehlen,

237 Sie stellt sich ungeschickt noch an,
238 Man küßt statt Lippe oft den Zahn.

239 Doch Liebe übt das Küssen ein,

240 Und dunkel soll es dabei sein.

241 Wir fuhren weich in einem Wagen
242 Und ließen durch Paris uns tragen.

243 Der Wagen war ein fliegend Haus,
244 Drin übten wir das Küssen aus.

245 Man küßt sich, und man spricht kein Wort,
246 Und denkt nicht, – man ist einfach fort.

247 Das Herz hat jahrelang gehastet,
248 Bis es den Mund fand, wo es rastet;

249 Es tat ja Tag und Nacht stets rennen,
250 Man kann's dem Herzen wirklich gönnen.

251 Oft hab' ich drüber nachgedacht,
252 Wie doch das gute Herz es macht,

253 Daß immerfort es wachen kann,
254 Arbeitend stets von Jugend an.

255 Nachts, wenn der ganze Körper ruht,
256 Sortiert es immer noch das Blut,

257 Der Muskel schafft oft hundert Jahr.
258 Ich find' es gar nicht sonderbar,

259 Daß er nach Kuß und Liebe drängt,
260 Wenn dieses ihm Erholung schenkt.

261 O, störe nie den Mensch, der küßt,
262 Weil das einfach unmenschlich ist!

263 Und in Paris ist man gewöhnt,

264 Daß man die Liebe jedem gönnt.

265 So küßten wir und waren fort,
266 Sogar noch am Platz

267 Wo einst man köpfte Nacht und Tag,
268 Das Pflaster mir voll Küsse lag.

269 Laternen tanzten um uns her,
270 Als wenn der Platz die Milchstraß' wär'.

271 Doch plötzlich blieb mein Kopf nicht heil,
272 Ein Wort fiel schwer wie ein Fallbeil.

273 Wo einst die Guillotine stand,
274 Der Balzer sich ganz kopflos fand,

275 Denn Königin sprach ahnungsvoll,
276 Von »Treue«, die man halten soll:

277 »du, Balzer, dein will ich gern sein,
278 Doch fiele es dir jemals ein,

279 Daß du mich zum Betrug gewählt,
280 Dann glaub' ich nichts mehr auf der Welt.«

281 Ich weiß nicht, welch ein Blitz geschah,
282 Daß ich die Zukunft plötzlich sah.

283 Mitten in meines Blutes Saus
284 Wischte der Blitz den Kopf mir aus.

285 Wer könnte es mit Ernst beschwören,
286 Daß ihn die Zeiten nie betören?

287 Weiß man denn, wer man selber ist,

288 Getaufte Heide, genannt Christ.

289 Nie kann ich für mich garantieren,
290 Das Leben ist ein stündlich Irren.

291 Heut leg' als Christ ich mich zu Bett,
292 Und früh bet' ich zu Mohammed.

293 Denn immer blindhin rollt die Welt,
294 Kurz, nur die Seel' im Leib aushält.

295 Erschüttert hat mich, was sie sprach,
296 Es war der Liebe erstes »Ach«.

297 Man soll im Glück am Leid nicht rühren,
298 Nicht stets nach der Mechanik spüren,

299 Puppen sind wir im Puppenhaus,
300 Spielt man zu hart, läuft Sägmehl 'raus.

(Textopus: [dein ganzes Leben war nur Dunst]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26375>)